Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: 21 (2009)

Heft: 83

Artikel: Integration und Ausschluss

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968393

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umsteigen aufs Tram ist nicht einfach

Seit Jahrzehnten bemühen sich die Städte, den Autoverkehr zurückzudrängen. Wie dieses Ziel zu erreichen ist, dafür gibt es bis heute kein einfaches Rezept. Doch eine langfristige kohärente Verkehrs- und Raumplanungspolitik scheint ein zentraler Faktor zu sein. Dies zeigt ein Städtevergleich der letzten 50 Jahre, den Vincent Kaufmann vom Laboratorium für Stadtsoziologie der ETH Lausanne zwischen Bern, Genf, Clermont-Ferrand, Grenoble, Karlsruhe und Oldenburg durchgeführt hat.

Er fand in den einzelnen Städten grosse Unterschiede. So etwa macht in Bern und seiner Agglomeration der öffentliche Verkehr (ÖV) 35 Prozent des Verkehrsaufkommens aus (Autoverkehr 40, Velo- und Fussgängerverkehr 25 Prozent); in Genf beträgt der Anteil des ÖV dagegen nur 18 Prozent (Autoverkehr 52 Prozent), in Clermont-Ferrand gar nur 9 Prozent (Autoverkehr 67 Prozent). Am erfolgreichsten waren bei der Reduktion des motorisierten Individualverkehrs jene Städte, die über eine lange Zeit – trotz politischer Wechsel – die gleiche Mobilitätsstrategie verfolgen.

Dies ist in Bern der Fall, wo sich die politische Mehrheit seit den siebziger Jahren darin einig ist, dass das historische Stadtzentrum vom Autoverkehr frei zu halten sei. Entscheidend für die unterschiedliche Verkehrssituation in Städten sind auch die Lage der Arbeitsplätze – eher im Zentrum oder am Stadtrand – oder die Dichte und der Verlauf des ÖV-Schienennetzes. **Carole Wälti** ■

Sauber und schnell: Doch der öffentliche Verkehr kann sich gegen den motorisierten Privatverkehr kaum durchsetzen (neues Tram in Genf).

Stephan Torre/Keystone

Integration und Ausschluss

Jede Gemeinschaft und jede Gruppe, sei es ein Nationalstaat oder eine Fasnachtsclique, schliessen andere Menschen ein und aus. Wer jemanden ausschliesst, kann damit andere einschliessen, und wer jemanden integriert, kann ihn damit sogar – etwa bei Anwendung von Zwang – ausschliessen. Das Nationale Forschungsprogramm «Integration und Ausschluss» (NFP 51) ist den vertrackten Dynamiken dieser beiden sozialen Mechanismen in Gegenwart und Geschichte der Schweiz nachgegangen. Knapp 40 Forschungsprojekte haben das Wechselspiel von Innen und Aussen beim politischen und sozialen Umgang mit Migrantinnen und Migranten, körperlich behinderten Menschen, Arbeitslosen und Personen in prekären Arbeitsverhältnissen sowie Jugendlichen untersucht. Besonders im Fokus standen die kritische Schwelle, auf der die durch eine Mehrheit ausgeübte Exklusion in die Diskriminierung der betroffenen Minderheit umschlug und umschlägt, sowie die sozialen und rechtlichen Massnahmen, die eine Diskriminierung verhindern können. Nun liegt die vom Pädagogen Hans-Ulrich Grunder herausgegebene Schlusssynthese vor – ein thematisch breit gefächerter Sammelband, der viele präzise Einblicke in gesellschaftliche Prozesse und Nischen erlaubt, die gerne übersehen werden. **uha** ■

Hans-Ulrich Grunder (Hg.): Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz. Dynamiques de l'intégration et de l'exclusion en Suisse. Seismo-Verlag, Zürich 2009.

Studio25, LoD

Diskriminierend: In Unfallberichten werden ältere Menschen oft abgewertet.

«Greis (80) verursacht Unfall»

Altersdiskriminierung ist ein weit verbreitetes Phänomen. Dies zeigt eine Studie von Walter Rehberg und seinem Team von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in St. Gallen. 80 Prozent der gut tausend repräsentativ ausgewählten Personen aus der Deutschschweiz und aus Liechtenstein berichteten über mindestens einen Fall von selbst erlebter altersbedingter Diskriminierung. Diese Form der Diskriminierung liegt vor, wenn beispielsweise ein Arzt Beschwerden nicht ernst nimmt und sie als «für das Alter normal» bezeichnet. Überrascht hat Rehberg, dass mehr junge Menschen von Diskriminierung berichteten: Während über 70-Jährige im Schnitt 2,5 Erlebnisse nannten, gaben 16–30-Jährige durchschnittlich 3 an. Lernende berichteten beispielsweise, sie müssten Tätigkeiten ausüben, die sonst niemand machen möchte. Die Altersgruppe der 30–45-Jährigen war mit dem Thema am wenigsten konfrontiert. Dass Altersdiskriminierung im Unterschied zu Rassismus und Sexismus noch immer salonfähig sei, zeigt sich laut Rehberg auch in den Medien: ‹‹Greis (80) verursacht Unfall› – Tunte statt Greis ginge nicht mehr durch.» Das Bewusstsein über die unterschiedliche Bewertung von Altersgruppen müsse noch wachsen. **Daniela Kuhn** ■

www.alterdiskriminierung.ch